

»Meine kleine Welt ist zusammengebrochen«

Soziales | Wie Mitarbeiter und Patienten des Vinzenz von Paul Hospital den Corona-Alltag erleben

Ohne soziale Teilhabe keine psychische Gesundheit – dies gilt umso mehr für Menschen in prekären Lebenslagen und Senioren. Doch was tun, wenn Kontakte, Besuche und sinnstiftende Tätigkeiten nicht mehr möglich sind? Einblicke in den Corona-Alltag des Vinzenz von Paul Hospitals.

■ Von Karin Zeger

Rottweil/Schramberg. Vor großen Herausforderungen steht Jana Buschmann mit ihrem Team des Bereiches Wohnen und Soziale Teilhabe SGB IX seit Beginn der Pandemie.

Das Leben der rund 100 erwachsenen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und Suchterkrankung, die im Vinzenz von Paul Hospital (VvPH) bei der Bewältigung ihres Alltags und ihrer Krankheit Unterstützung finden, änderte sich im Frühling 2020 schlagartig. Gesundheitliche Fortschritte und soziale Freiheiten, die sich die Bewohner über Monate und manchmal über Jahre hinweg mühsam erkämpft hatten, waren dahin.

Zum Schutz vor dem Corona-Virus spielte sich das ganze Leben im April für dreieinhalb Wochen komplett innerhalb der Wohngruppen des Gebäudes St. Katharina ab. Die Bewohner waren aufgefordert, das Gelände des Vinzenz von Paul Hospitals nicht mehr zu verlassen, es gab ein Besuchsverbot, die Selbstversorgung wurde gestrichen, ebenso die Freizeitaktivitäten. Dies traf die Bewohner umso härter, nachdem bereits im März der Förder- und Betreuungsbereich (FuB) sowie die Vinzenz-Werkstätten geschlossen werden mussten.

Unter diesen Umständen eine Tagesstruktur aufrechtzuerhalten, ist sehr schwierig, sagt Jana Buschmann, Leiterin des Bereiches Wohnen und Soziale Teilhabe. Viele der Bewohner überstanden so diese schwere Zeit psychisch recht gut, bei manchen aber gab es »massive Abstürze«. Mutig und offen berichtet beispielsweise Birgit Hug, wie sie die Zeit ohne die haltgebenden Tagesstrukturen und meist alleine in ihrem Zimmer erlebte: »Ich habe eine wahnsinnige Krise durchgemacht. Meine kleine Welt auf dem Gelände ist komplett zusammengebrochen.«

Kampf gegen »Lagerkoller« Auf der einen Seite habe die Angst vor einer Covid-Erkrankung gestanden, auf der anderen Seite kämpfte man gegen einen »Lagerkoller« an. Das Gemeinschaftsgefühl unter



Die Auswirkungen der Pandemie wird das Hospital noch länger spüren.

Fotos: Langenbacher

den Bewohnern sei ein anderes geworden, berichtet die Mutter von drei Kindern. »Wir hatten ja nur noch uns.« Enttäuschte Gesichter gab es, als die Eröffnung des »Wunderfitz«, dem inklusiven Stehcafé, von März auf Juli verschoben werden musste. Dort werden täglich selbst hergestellte Backwaren, Kaffee und Erzeugnisse aus der Klostermetzgerei Untermarchtal angeboten. Auch die handgefertigten Artikel der Ergotherapie sowie des FuB ziehen viele Besucher in das charmante Ladengeschäft im Herzen von Rottweil.

Mit dem Sommer 2020 kam ein kleines Stück des gewohnten Alltags zurück: Streng nach Häusern getrennt, öffnete Mitte Juni der FuB, die Bewohner durften wieder selbst kochen und unternehmen in kleinen Gruppen Ausflüge. Als das Infektionsgeschehen im Herbst dann wieder an Fahrt aufgenommen hatte, mussten zum Schutz zunächst die Wochenend-Beurlaubungen gestrichen werden, und im Dezember gab es sogar eine Art »hausinternen Lockdown«: »Durch positive Fälle im Pflegebereich mussten alle

Luisenheimbewohner, außer denen, die dezentral untergebracht sind, unter häusliche Absonderung gestellt werden«, erläutert Jana Buschmann. »Ich war und bin aber beeindruckt, wie vernünftig unsere Bewohner das ganze Jahr über mit der Situation umgegangen sind.«

In einfacher Sprache

Verantwortungsvolle Beschäftigte, treue Auftraggeber und ein engagiertes Team: Dies sind die tragenden Elemente, mit denen sich die Vinzenz-Werkstätten durch die Pandemie arbeiten. Der bewährte Dreiklang aus Arbeits-, Beschäftigungs- und Bildungsprozessen musste aufgrund des Corona-Virus komplett neu aufgestellt werden. Das Leitmotiv dabei: Menschlichkeit.

Am späten Nachmittag des 18. März 2020 erreichte Gabriele Rahn-Bischoff (Werkstattleitung und Sozialdienst) und Robert Bühler (technische Werkstattleitung) die Nachricht aus dem Sozialministerium, dass die Werkstätten ab dem nächsten Tag geschlossen bleiben müssen. »Schnelle und pragmatische

Entscheidungen waren nun gefragt«, erinnern sie sich. Tägliche Sprechstunden, Lernzielkontrollen, Organisationsfragen: Alles musste fortan telefonisch abgewickelt werden. »Das Schulungsmaterial haben wir in einfacher Sprache ausformuliert und



Ralf Kozian

online gestellt, sodass unsere Beschäftigten zuhause lernen konnten«, erläutert Robert Bühler.

Während der Schließung, die bis Anfang Mai andauerte, war es das Ziel, mindestens einmal pro Woche den persönlichen Kontakt zu den rund 60 Beschäftigten und Rehabilitanden zu suchen, so Gabriele Rahn-Bischoff. Ein besonderes Augenmerk richtete ihr 16-köpfiges Team dabei auf die Beschäftigten, die alleine wohnen und keinen Betreuer an ihrer Seite haben.

Keinen Auftrag verloren

Auch die Beschäftigten selbst griffen auf digitale Medien zurück. So tauschten sie sich beispielsweise über den Nachrichtendienst WhatsApp aus. »Manche beteten auch gemeinsam übers Handy«, schildert Daniela Kohler, die im Bereich Büro- und Dienstleistungen tätig und seit 2017 auch Frauenbeauf-

tragte ist. Sie selbst habe in dieser Zeit viel im heimischen Garten gearbeitet und gezeichnet. Kollegen von ihr kamen mit der Situation nicht so gut zurecht, wurden depressiv und mussten teils stationär aufgenommen werden.

An Arbeit mangelt es den Vinzenz-Werkstätten, Gott sei Dank, auch trotz Corona nicht: »Wir haben keinen Auftrag verloren, und niemand der Beschäftigten an den ausgelagerten Arbeitsplätzen war von Kurzarbeit betroffen oder hat gar seinen Job verloren.« Im Gegenteil: »Wir haben sogar eine Spende von einer Firma erhalten, mit der wir gar nicht zusammenarbeiten«, freut sich Robert Bühler.

Die gute Auftragslage gilt übrigens auch für die Werkstatt im Gewerbepark H.A.U. in Schramberg, wo 25 Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Ein weiterer Standort ist in Rottweil im Bereich Saline geplant. »Die Vorfreude der Beschäftigten, dort zum Einsatz zu kommen, ist schon groß«, so Robert Bühler.

»Die Leistung des gesamten Teams kann nicht hoch genug gelobt werden.« Anerkennung und Dankbarkeit liegen in dieser Aussage von Ralf Kozian. Der Chefarzt des Zentrums für Altersmedizin am VvPH blickt nicht ohne eine Portion Stolz auf die Leistung seiner Mitarbeiter während des von der Pandemie gekennzeichneten Jahres 2020 zurück. Die internistische Versorgung der Patienten nahm über Monate hinweg mehr und mehr Raum ein. Das bewährte, ganzheitliche Vorgehen bei der Behandlung der psychisch kranken und alten Menschen konnte in vielen Bereichen nicht wie gewohnt angewandt werden. Auf Einzel- und Gruppentherapien musste verzichtet, die Versorgungssituation von Demenzpatienten angepasst werden. Die üblichen Visiten, bei denen die Ärzte mit ihrem Team von Patient zu Patient, von Zimmer zu Zimmer gehen, wurden angepasst. Sie sind in große Räume verlegt worden, in denen Abstand gehalten werden kann.

»Da müssen wir durch«

Auch durften die Patienten keinen Besuch mehr empfangen. Momente, in denen den Liebsten über den Zaun hinweg zugelächelt werden kann, waren und sind kostbar. Ob und welche Spätfolgen diese der Pandemie geschuldete Isolation habe, könne noch nicht abgesehen werden, sagt Regina Wagner-Haurich, die Abteilungsleiterin Pflege im Zentrum der Altersmedizin. »Unter den Besuchsregelungen leiden sowohl die Patienten als auch wir Mitarbeiter.«

In der Abteilung Gerontopsychiatrie habe man sehr

wenige Patienten mit, aber nicht durch das Corona-Virus verloren, erläutert Ralf Kozian. Die meisten Erkrankungen seien hier symptomlos, einige nur mit trockenem Husten, verlaufen, sodass es wenige Verlegungen in andere Kliniken gab. Trotzdem: Zahlreiche Covid-19-Patienten im beschützt geführten Bereich der Station St. Maria 1 allein im Dezember forderten die ganze Belegschaft.

»Die Corona-Fälle traten bei uns in Wellen auf«, sagt Regina Wagner-Haurich. Die erste Welle erfasste die Gerontopsychiatrie Anfang 2020, sie ebte im Sommer ab und wurde im November vergangenen Jahres wieder höher. Während der akuten Phase wurden die Struktur der Stationen umgeformt und Covid-Patienten hermetisch



Regina Wagner-Haurich

abgeriegelt. »Teilweise fühlten wir uns wie auf einer Intensivstation«, erinnert sich die Leiterin. Es sei allen klar gewesen: Da müssen wir jetzt gemeinsam durch. »Dadurch ist das komplette Team noch stärker zusammengewachsen«, stellt sie fest.

Eine Herausforderung, mehr noch, eine Belastung, ist allerdings der Dienst in kompletter Schutzausrüstung. Umso bemerkenswerter sei es, wie konsequent und ohne Murren die Hygieneregeln nicht nur bei der direkten Versorgung der Covid-19-Patienten eingehalten werden.

»Gedämpft optimistisch« blickt der Mediziner in eine Zukunft mit Corona. Ein Lichtblick: »Selbst schwer Depressive haben diese außergewöhnliche Zeit bislang gut überstanden.«

In den vergangenen Monaten seien die Verantwortlichen und Mitarbeitenden enorm gefordert gewesen, weiß auch Geschäftsführer Thomas Broebel. »Wir sind dankbar, dass in all unseren Einrichtungen und Diensten Menschen in Verantwortung handeln, ihre Kompetenz, ihre Erfahrung und ihre Menschlichkeit einbringen und sich gegenseitig unterstützen. Absehbar werden die Auswirkungen der Corona-Pandemie uns noch längere Zeit beschäftigen. Dennoch gehen wir mit Zuversicht in die Zukunft.«



Birgit Hug und Jana Buschmann

Foto: VvPH



Gabriele Rahn-Bischoff und Robert Bühler mit Daniela Kohler (Mitte)